

**D. R. Kongo:** Monga will wieder gehen  
**Haiti:** Gesund zur Welt kommen  
**Polen / Tschetschenien:** Den Menschen Halt geben



3/2006

# Akut:

[www.aerzte-ohne-grenzen.de](http://www.aerzte-ohne-grenzen.de)



# Editorial: HIV-infizierten Kindern eine Chance geben

© Sebastian Bolesch



## Impressum

Anschrift der Redaktion:  
 ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.  
 Am Köllnischen Park 1  
 10179 Berlin  
 Tel.: 030 – 22 33 77 00  
 Fax: 030 – 22 33 77 88  
 E-Mail: [akut@berlin.msf.org](mailto:akut@berlin.msf.org)  
 Internet: [www.aerzte-ohne-grenzen.de](http://www.aerzte-ohne-grenzen.de)

## Mitarbeit an dieser Ausgabe:

Adrio Bacchetta, Alina Kanitz, Svenja Kühnel,  
 Katrin Lempp, Tobias Luppe, Christian Mang,  
 Verena Schmidt, Florence Testa

Redaktion: Alina Kanitz, Verena Schmidt

Verantwortlich: Katrin Lempp

Fotos: Paco Arevalo, ÄRZTE OHNE GRENZEN,  
 Joseph Barraka/AFP/Getty Images, Sebastian  
 Bolesch, Swen Conrad/YumeVision Reporters,  
 Barry Gutwein, Raquel Hueso, Alina Kanitz,  
 Svenja Kühnel, Per-Anders Petterson/Getty Images,  
 Stefan Pleger, Raab-Verlag, Reba M. Saldanha,  
 Susan Sandars, Kerstin Schade

Layout: moniteurs, Berlin

Litho: highlevel, Berlin

Druck: Druckhaus Mitte, Berlin

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Auflage: 180.000

Gedruckt auf Envirotop: 100% Altpapier,  
 mit dem blauen Umweltengel ausgezeichnet

## Titelbild

Mit dem Wenigen, das sie tragen und auf dem Fahrrad transportieren kann, kommt diese Familie in Dubie im Osten der Demokratischen Republik Kongo an. Im Sommer 2006 leben in dem Dorf noch immer tausende Vertriebene, die vor Kämpfen geflohen sind.

© Per-Anders Petterson/Getty Images

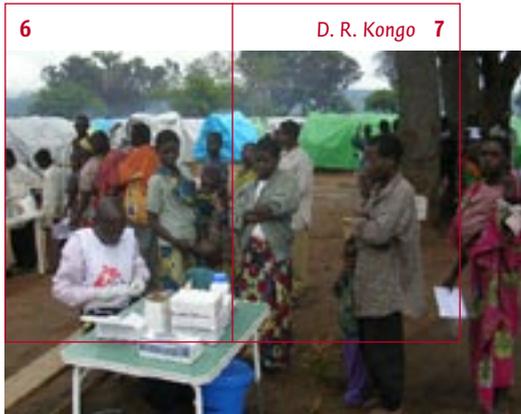
Im August ging in Kanada die 16. Weltaidskonferenz zu Ende. Während die Experten über Strategien zur Bekämpfung von HIV/Aids diskutierten, ging in den Projekten von ÄRZTE OHNE GRENZEN die Arbeit weiter. Fast überall sind unsere Mitarbeiter mit der Krankheit konfrontiert. In manchen Ländern sind mehr als 20 Prozent der Bevölkerung HIV-positiv. Ob in entlegenen ländlichen Gebieten, in Slums oder in Kriegsgebieten – vielerorts brauchen HIV/Aids-Patienten dringend eine medikamentöse Therapie, und unser Ziel ist es, diese lebensbedrohliche Krankheit auch unter schwierigen Umständen zu behandeln. Derzeit versorgen wir rund 60.000 Menschen mit den lebensverlängernden antiretroviralen Medikamenten, darunter sind etwa 4.100 Kinder.

Doch gerade die Behandlung und Diagnostik bei Kleinkindern stellen noch immer eine besondere Herausforderung dar. Obwohl täglich mehr als 1.000 Kinder in ärmeren Ländern an den Folgen von HIV/Aids sterben, gibt es auch 20 Jahre nach Ausbruch der Epidemie keinen geeigneten HIV-Test für Kleinkinder. Die bisher einzige verlässliche Diagnosemethode ist extrem teuer und hochkompliziert und deshalb in ärmeren Ländern kaum einsetzbar.

ÄRZTE OHNE GRENZEN hat die Hersteller von HIV-Testverfahren und Politiker in der Vergangenheit deshalb wiederholt darauf hingewiesen: Dringend wird ein Test benötigt, der den ärmlichen Gesundheitseinrichtungen Afrikas angepasst und bezahlbar ist – bislang ohne Erfolg. Aus diesem Grund haben wir uns zu einem ungewöhnlichen Schritt entschlossen: Seit Ende 2005 arbeiten Experten von ÄRZTE OHNE GRENZEN mit der Universität Cambridge bei der Entwicklung eines kindgerechten Tests zusammen. Diese Entscheidung war unausweichlich, wenn wir den HIV-infizierten Kleinkindern in unseren Projekten das Leben retten wollen. So bald wie möglich soll der Test zum Einsatz kommen und dann auch anderen Organisationen und Institutionen zugänglich sein.

Seit Mai dieses Jahres besteht zusätzlich Hoffnung: Auf der Weltgesundheitsversammlung der WHO einigten sich die Gesundheitsminister der Regierungen, Gespräche über einen weltweiten Aktionsplan zu beginnen, der die Gesundheitsbedürfnisse in ärmeren Ländern stärker berücksichtigen soll und eine bedarfsgerechte Forschung vorsieht. Zum ersten Mal in ihrer Geschichte befasst sich nun die WHO mit diesem Thema und damit auch indirekt mit den HIV-infizierten Kindern in ärmeren Ländern. Die Beteiligung von ÄRZTE OHNE GRENZEN an medizinischer Forschung soll eine Ausnahme bleiben. Doch dazu müssen die Staaten ihre Verantwortung wahrnehmen und ihre mutigen Beschlüsse zeitnah umsetzen.

Adrio Bacchetta  
 Geschäftsführer



# Inhalt:



**HIV-infizierten Kindern eine Chance geben** ..... 2  
Editorial von Adrio Bacchetta

**Kurz notiert** ..... 4  
Nachrichten aus aller Welt

**D. R. Kongo: Monga will wieder gehen** ..... 6  
Medizinische Hilfe für Menschen auf der Flucht

**Haiti: Gesund zur Welt kommen** ..... 8  
In der neuen Entbindungsklinik  
rund um die Uhr im Einsatz

**Polen / Tschetschenien:  
„Den Menschen wieder Halt geben“** ..... 10  
Psychologische Gespräche gegen  
Alpträume und Angst

**Cholera in Angola:  
„Gefährlich – doch einfach zu heilen“** ..... 12  
Warum sauberes Wasser so wichtig ist

**Kleines Spenden-Einmaleins** ..... 14  
Feiern und spenden

**Spendenaktionen** ..... 15

**Wer ist wo?** ..... 16  
Unsere Mitarbeiter in den Projekten

# Kurz notiert: **Nachrichten aus**



Eine Mutter mit ihrem Kind in Bolo Guudud, einem somalischen Dorf, in dem ÄRZTE OHNE GRENZEN einmal pro Woche eine Sprechstunde abhält. Schwer unterernährte Kinder werden von hier in das Ernährungszentrum in Dinsor überwiesen.

© Stefan Pleger

## **China: Keine Erlaubnis für HIV/Aids-Behandlung**

Trotz zahlreicher Bemühungen bleibt ÄRZTE OHNE GRENZEN der Zugang zu HIV/Aids-Patienten in der chinesischen Provinz Henan verwehrt. Seit vier Jahren setzen sich die Mitarbeiter für eine Behandlungserlaubnis ein. Auch Patienten und lokale Behördenvertreter haben mehrfach um Unterstützung von ÄRZTE OHNE GRENZEN-Mitarbeitern gebeten, die bereits in der Nachbarprovinz Hubei tätig sind. Die Rate der HIV-Infizierten ist in Henan besonders hoch, weil sich in den 80er und 90er Jahren viele Bauern bei einem schlecht durchgeführten kommerziellen Blutspendeprogramm mit dem HI-Virus infizierten.

## **Somalia: Immer mehr unterernährte Kinder**

Im Juni ist die Zahl der schwer unterernährten Kinder in der Stadt Dinsor im Süden Somalias weiter stark angestiegen. Insgesamt hat ÄRZTE OHNE GRENZEN in der ersten Jahreshälfte mehr als 600 Patienten im Ernährungszentrum in Dinsor aufgenommen. Das sind zehn Mal so viele wie im Jahr zuvor. Grund ist ein Wasser- und Nahrungsmittelengpass als Folge jahrelanger Dürre. Der seit 15 Jahren anhaltende Bürgerkrieg verschärft die Lage zusätzlich. ÄRZTE OHNE GRENZEN betreut in Dinsor eine Gesundheitsstation mit Ernährungszentrum, die die einzige medizinische Einrichtung für die rund 650.000 Menschen in der Region ist.

## **Tschad: Mehr als 10.000 Menschen fliehen in den Sudan**

Im Südosten des Tschad sind mehr als 10.000 Menschen vor gewaltsamen Übergriffen geflohen und suchen in der sudanesischen Krisenprovinz Darfur Schutz. Unter ihnen sind auch Sudanesen, die bereits 2003 vor der Gewalt im Darfur-Konflikt in den Tschad geflohen waren. Die Menschen treffen seit Mai in Um Dukhun, einer kleinen Ortschaft im äußersten Südwesten Darfurs, ein, wo sie in vier Lagern unterkommen. Viele berichten, dass ihre Heimatorte mitten am Tag angegriffen und Vieh, Nahrungsmittel, Geld und sogar Kleidung gestohlen wurden. ÄRZTE OHNE GRENZEN leistet in Um Dukhun und an 16 weiteren Standorten in Darfur sowie an sieben Orten im Tschad medizinische Hilfe.

# aller Welt

## Indonesien: Hilfe nach Erdbeben und Tsunami

Nach zwei Naturkatastrophen – dem schweren Erdbeben nahe der Stadt Yogyakarta in der Nacht zum 27. Mai und dem Tsunami, der am 17. Juli die Küste bei Pangandran und Cilacap traf – unterstützen Teams von ÄRZTE OHNE GRENZEN die Menschen auf der indonesischen Insel Java. Mehr als 5.000 Menschen waren bei dem Erdbeben getötet und über 37.000 verletzt worden. Der Tsunami kostete nach offiziellen Schätzungen rund 600 Menschen das Leben, 73.000 wurden obdachlos.

Da sich die Behörden und lokale Organisationen schnell um die Tsunami-Opfer kümmerten, konzentriert sich ÄRZTE OHNE GRENZEN auf die Bereitstellung von Verbandsmaterialien sowie die Verteilung von Plastikplanen und Notfallpaketen, u. a. mit Hygieneartikeln, an betroffene Familien. Nach dem Erdbeben Ende Mai leisteten die Teams medizinische Nothilfe und unterstützten örtliche Krankenhäuser bei Operationen. Da die Kliniken überfüllt waren und Verletzte in den ersten Tagen zu schnell entlassen wurden, errichtete die Organisation zwei Gesundheitszentren und ein Feldkrankenhaus. Neben der medizinischen Betreuung gehört zu dem Projekt auch psychosoziale Hilfe.

## Humanitärer Kongress 2006 in Berlin

Zum achten Mal laden das Deutsche Rote Kreuz, ÄRZTE OHNE GRENZEN und die Wali-Nawaz-Stiftung, Ärzte der Welt, das Tropeninstitut Berlin und die Berliner Ärztekammer zum Kongress „Theorie und Praxis der humanitären Hilfe“ ein, der am 27. und 28. Oktober 2006 in Berlin stattfindet. Die Veranstaltung richtet sich an Mitarbeiter von Hilfsorganisationen, Forscher, Politiker, Ärzte und Medizinstudenten. Thema des ersten Tages sind Fragen der Sicherheit in Konfliktgebieten. An Informationsständen stellen zudem Nichtregierungsorganisationen ihre Arbeit vor. Der Schwerpunkt des zweiten Tages liegt auf der Verbindung von Hilfe, Rehabilitation und Entwicklung. Parallel gibt es Vorträge und Diskussionsrunden zu medizinischen Themen. Weitere Informationen sind unter [www.humanitaerer-kongress.de](http://www.humanitaerer-kongress.de) zu finden.

## Libanon: Erste Hilfsprogramme für Vertriebene

Als Reaktion auf die anhaltenden Kämpfe im Libanon hat ÄRZTE OHNE GRENZEN Ende Juli erste Hilfsprogramme gestartet. Im Vordergrund stehen dabei die Bedürfnisse der Vertriebenen. In der Hauptstadt Beirut leisten die Teams mit mobilen Kliniken Hilfe. Im südöstlich gelegenen Jezzine haben Mitarbeiter Matratzen, Decken und Babynahrung verteilt und das lokale Krankenhaus mit Medikamenten und medizinischem Material versorgt. In der Region Shouf ist ÄRZTE OHNE GRENZEN in mehreren Bezirken aktiv und verteilt Zelte, Kochausrüstungen, Hygiene-Sets und Decken.

Bombenangriffe im Südlibanon: Ein Mädchen auf einer zerstörten Brücke bei Zahle in der Bekaa-Ebene.

© Joseph Barraka/AFP/Getty Images





# D. R. Kongo:

4° S.B. / 29° Ö.L.



Tausende Vertriebene suchen in dem Dorf Dubie Schutz vor Kämpfen und Gewalt.

© Barry Gutwein

## Monga will wieder gehen

Die Demokratische Republik Kongo ist von Gewalt und Zerstörung gezeichnet. Seit 2003 herrscht hier zwar offiziell kein Krieg mehr, doch im Osten des Landes liefern sich Regierungstruppen und Rebellen noch immer brutale Kämpfe. Zwischen die Fronten gerät die Bevölkerung. Zu Hunderttausenden fliehen Kongolesen aus ihren Dörfern und leben als Vertriebene im eigenen Land. Ihnen bleibt nicht mehr, als sie tragen können, und viele sind ohne jede medizinische Hilfe.

➤ Monga Kampinga ist schwach. Dösend liegt der Junge in seinem Bett, sein kleiner Körper ist an Kanülen und Schläuche angeschlossen. Der Sechsjährige ist schwer unterernährt, und sein rechtes Bein ist stark entzündet und so kompliziert gebrochen, dass man den Knochen sehen kann. Durch einen Tropf erhält er Schmerzmittel und Antibiotika in der Kinderstation im Krankenhaus von Dubie. Seit Mai letzten Jahres arbeitet ÄRZTE OHNE GRENZEN in dem Dorf, das in der Provinz Katanga im Südosten des Landes liegt. In dem kleinen Krankenhaus versorgen die Mitarbeiter die rund 10.000 Dorfbewohner sowie etwa 16.000 Vertriebene, die in Dubie Schutz gesucht haben. Monga Kampinga ist seit wenigen Tagen hier.

Gemeinsam mit seinem Vater hat Monga das Krankenhaus gerade noch rechtzeitig erreicht. Wären sie später gekommen, hätte er an einer Blutvergiftung sterben oder sein Bein verlieren können. Mehrere Wochen hatte Mongas Vater dabei zusehen müssen, wie das Bein seines Sohnes immer mehr anschwellte und sich so stark entzündete, dass der Knochen schließlich brach. Nach Überfällen auf ihr Dorf war Mongas Familie Ende vergangenen Jahres in

die Wälder geflüchtet, um sich in Sicherheit zu bringen. Erst nach Monaten trauten sich die Eltern mit ihren vier Kindern in ihr Dorf zurück. Dort erfuhren sie von den Nachbarn von einem neuen Gesundheitszentrum von ÄRZTE OHNE GRENZEN im Nachbarort Shamwana. Drei Stunden trug der Vater seinen zweitältesten Sohn zu den Ärzten. Diese transportierten ihn in einer mehrstündigen Fahrt sofort weiter ins Krankenhaus von Dubie. Monga Kampinga hatte keine Möglichkeit, früher behandelt zu werden. Wie ihm geht es vielen Menschen in der Demokratischen Republik Kongo. Jahrelanger Bürgerkrieg und anhaltende Kämpfe haben medizinische Einrichtungen wie Krankenhäuser zerstört, genau wie die Straßen und Wege, auf denen man zu ihnen gelangen konnte. Die Menschen leben in Angst, verstecken sich, trauen sich nicht, im nächsten Dorf Hilfe zu suchen oder werden von den kämpfenden Gruppen daran gehindert, sich frei zu bewegen. Allein in der Provinz Katanga, in der Monga lebt, sind mehr als hunderttausend Vertriebene ohne ausreichende Gesundheitsversorgung.

ÄRZTE OHNE GRENZEN versucht, ihnen zumindest das medizinisch Nötigste anzubieten. Wie in Shamwana, dem Nachbardorf von Mongas Familie: Dort behandelt ein kleines Team von ÄRZTE OHNE GRENZEN seit Mai vor allem Krankheiten wie Malaria, Durchfallerkrankungen und Wurminfektionen, die ohne Therapie tödlich enden können. Patienten mit schweren Erkrankungen werden in das 60-Betten-Krankenhaus in Dubie überwiesen. Wie Monga. In seinem Dorf wird nicht mehr gekämpft. Es wird jedoch noch dauern, bis seine Wunde verheilt und er wieder so bei Kräften ist, dass er aus dem Krankenhaus entlassen werden kann. Ein paar Tage nach seiner Einlieferung isst Monga aber schon wieder: Fufu, einen Brei aus der Maniokpflanze – die sein Vater nach der Rückkehr in seinem Heimatdorf auch wieder anbauen möchte.

Svenja Kühnel  
Die Medienreferentin besuchte im Juni Projekte in der D. R. Kongo.

Monga kam mit seinem Vater ins Krankenhaus von ÄRZTE OHNE GRENZEN.

© Svenja Kühnel



Gespräche vor einer Impfkampagne in Dubie: Um Krankheitsausbrüchen in Flüchtlings- und Vertriebenenlagern vorzubeugen, wird oft gegen Masern oder Meningitis geimpft.

© Per-Anders Pettersson | Getty Images



# Haiti: Gesund zur Welt



Eine Frau wird mit Eklampsie, schwangerschaftsbedingten Krampfanfällen, eingeliefert.

Fotos © Reba M. Saldanha

Das Krankenhaus von ÄRZTE OHNE GRENZEN hat rund 60 Betten und einen Operationssaal. Wegen der schlechten Sicherheitslage arbeiten einige Entbindungskliniken in Port-au-Prince nur teilweise oder gar nicht.



# kommen

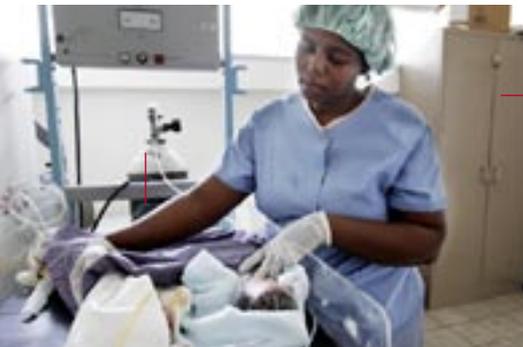
► Im Jude Anne Hospital in Haitis Hauptstadt Port-au-Prince herrscht viel Betrieb: Hochschwangere Frauen gehen die Flure auf und ab, eine junge Frau wird eingeliefert, Neugeborene schreien. Die Ärztinnen und Ärzte, Hebammen und Krankenschwestern wissen, was zu tun ist. Sie arbeiten im Schichtsystem im neuen Krankenhaus von ÄRZTE OHNE GRENZEN, das auf Geburtsnotfälle und Risiko-Entbindungen spezialisiert ist. Viele der schwangeren Patientinnen kommen aus den Slums, wo noch immer Gewalt den Alltag der Menschen bestimmt. Seit Präsident Aristide im Jahr 2004 gestürzt wurde, kommt Haiti nicht zur Ruhe. In keinem anderen Land Lateinamerikas ist die Müttersterblichkeit so hoch wie in Haiti. Grund für ÄRZTE OHNE GRENZEN, sich auch auf die Versorgung von Schwangeren und die Geburtshilfe zu konzentrieren.



Mutter und Kind sind wohlauf. Allein im Juni waren 67 Prozent der Geburten Hochrisiko-Entbindungen. Viele Kinder kamen deshalb per Kaiserschnitt zur Welt.



Warten auf die Geburt: Die Behandlung von ÄRZTE OHNE GRENZEN ist kostenlos, in vielen anderen Krankenhäusern müssen die Frauen dafür bezahlen.



Ein Neugeborenes erhält zusätzlichen Sauerstoff.

# Polen / Tschetschenien



Laila\* ist die jüngste Tochter von Alichan M. und Dajana Ch. Wie die meisten Flüchtlinge wollen sie aus Angst vor Verfolgung und aus Sorge um die zu Hause gebliebene Familie nicht selbst fotografiert werden.

© Alina Kanitz

## „Den Menschen wieder Halt geben“

Alichan M.\* träumt oft vom Krieg. Davon, dass er seine Kinder verstecken muss. Wenn er heute aufwacht, dann weiß er, dass seine Kinder in Sicherheit sind. Alichan M. und seine Familie gehören zu mehreren tausend Tschetschenen, die vor der Gewalt in ihrem Heimatland geflohen sind und in Polen Schutz suchen. Offiziell gilt der Krieg in der russischen Teilrepublik im Kaukasus als beendet. Doch die Flüchtlinge berichten noch immer von Folter, Verfolgung und von Menschen, die spurlos verschwinden. Viele sind schwer traumatisiert, leiden unter Alpträumen und Angstzuständen. Seit August 2005 bietet **ÄRZTE OHNE GRENZEN** deshalb in den Wohnheimen, in denen die Flüchtlinge untergebracht sind, psychologische Unterstützung an.

➤ Alichan M., seine Frau Dajana Ch.\* und ihre drei kleinen Kinder bewohnen ein einziges Zimmer am Ende eines kargen Flures in ihrem Wohnheim. Es steht am Rande der polnischen Hauptstadt Warschau. Hier leben rund 200 Tschetschenen, fast alles junge Familien. Alichan M. und seine Familie kamen über Inguschetien nach Polen und sind inzwischen seit fast zwei Jahren auf der Flucht. Ihre beiden älteren Kinder, sechs und drei Jahre alt, wurden in Tschetschenien geboren, das jüngste, gerade mal sechs Monate alt, kam in Polen zur Welt.

„Das erste Mal wurde Alichan im Jahr 2001 festgenommen. Dann noch einmal 2004“, sagt seine 28-jährige Frau Dajana Ch. „Und einmal wurde er eines Mordes verdächtigt und gemeinsam mit 13 weiteren Männern in den Wald verschleppt. Er sah schrecklich aus, als er wiederkam, voller Blut. Danach hat er viele Nächte nicht mehr zu Hause geschlafen, sondern sich im Garten oder bei Freunden versteckt.“ Die Folgen aus dieser Zeit spürt der heute 29-jährige immer noch. Er ist nervös, hat Rücken- und Magenbeschwerden. Besonders schlimm seien „diese Träume“, sagt er, diese ständig wiederkehrenden Alpträume.



In dem Flüchtlingswohnheim leben ausschließlich tschetschenische Flüchtlinge. Hinter jedem Balkon befindet sich je ein Zimmer für eine ganze Familie.

© Alina Kanitz

„Solche Symptome sind typisch für Menschen mit Traumatisierungen“, erklärt Psychologin Karine le Roch, die Alichan M. mehrere Monate lang therapeutisch betreute. Viele haben Schlafstörungen, sind depressiv und vergesslich, bekommen Angstzustände, wenn sie ein lautes Geräusch hören oder befinden sich in ständiger Sorge. „Zu uns in die Gespräche kommen die Betroffenen meist erst dann, wenn sie nicht mehr können“, sagt le Roch. Sie ist die Projektleiterin von ÄRZTE OHNE GRENZEN in Polen und gleichzeitig eine von fünf Psychologinnen, die den Betroffenen wöchentliche psychologische Gespräche anbieten. Jede betreut mehrere der 15 Wohnheime, die es derzeit in Polen für Flüchtlinge und Asylsuchende gibt. Viele haben Schreckliches erlebt, wurden gefoltert, geschlagen und verhöhnt. Ehemänner wurden getötet, Söhne sind spurlos verschwunden und bis heute nicht wieder aufgetaucht. Manche haben den eigenen Tod vor Augen gesehen und erleben diesen Moment in so genannten Flashbacks immer und immer wieder. „Es ist, als würden sie von ihrer eigenen Vergangenheit gejagt“, sagt Karine le Roch. „Wir helfen ihnen dabei, das zu verarbeiten,

damit sie nicht mehr in diesem Trauma feststecken. Wir erklären ihnen, was die Gründe für ihr Herzrasen oder ihre Schweißausbrüche sind. Wichtig ist für viele auch zu sehen, dass wir als Psychologen unter der Last der Berichte nicht zusammenbrechen, sondern ihnen Halt geben können. Nach den Gesprächen fühlen sie sich erleichtert, weil sie etwas von ihrer Bürde abgeben konnten.“

Auch Alichan M. haben die Gespräche geholfen. „Die Kopfschmerzen haben nachgelassen, und ich bin nicht mehr so sehr nervös.“ Sogar seine Frau habe das bemerkt, sagt er lächelnd in ihre Richtung. Doch jetzt kämen weitere Probleme auf sie zu. Ihre Zukunft ist ungewiss. Sie wissen nicht, wie es weitergehen wird. Denn die Situation in Tschetschenien ist nach wie vor dramatisch.

Viele Flüchtlinge beschreiben ein Klima des Misstrauens, der Willkür und der Gesetzlosigkeit. Niemand wisse vom anderen, auf wessen Seite er stehe. Das Leben sei unberechenbar, und das sei fast noch schlimmer als die Zeit des Krieges selbst.

Alina Kanitz

Die Akut-Redakteurin besuchte im Juli drei der Flüchtlingsunterkünfte in Polen.



Nach ihrer Flucht aus Tschetschenien brauchen die Menschen vor allem Halt und Zuversicht.

© Swen Conrad / YumeVision Reporters

\* Namen auf Wunsch der Flüchtlinge gekürzt und verändert.



7° S.B./15° Ö.L.

# Cholera in Angola:



In den einfachen Behandlungszelten werden spezielle Cholera-Betten verwendet, die wegen des starken wässrigen Durchfalls mit einem Loch und einem Eimer versehen sind.

© Susan Sanders

➤ **Mehr als 44.000 Menschen waren nach offiziellen Angaben in Angola bis zum Juli an der Cholera erkrankt, rund 1.700 waren gestorben. Wie konnte die Epidemie dieses Ausmaß erreichen?**

Begonnen hat der Cholera-Ausbruch in den Slums der Hauptstadt Luanda. Dort gibt es so gut wie keine Sanitäreinrichtungen, und in manchen Gegenden leben die Menschen förmlich auf Müllbergen. Da ist es kaum möglich, die Ansteckung zu verhindern, denn Cholera-Bakterien werden durch verschmutztes Wasser, verunreinigte Lebensmittel oder auch im direkten Kontakt übertragen. Viele Gebiete in Luanda werden von kommerziellen Tanklastern mit Trinkwasser beliefert, das keiner Qualitätskontrolle unterliegt. Es gibt viele Stellen, an denen verseuchtes Wasser unter die Leute kommen kann. Die Behörden haben hierauf zu spät reagiert und erst auf Druck von verschiedenen Seiten ab Mitte Mai teilweise kostenloses Trinkwasser ausgegeben.

## „Gefährlich – doch einfach zu heilen“

Cholera ist eine Krankheit der Armen: Unter schlechten hygienischen Lebensbedingungen breitet sich die Durchfallerkrankung rasant aus und trifft besonders schon geschwächte Menschen. Im März dieses Jahres brach in der angolanischen Hauptstadt Luanda die größte Cholera-Epidemie in der Geschichte des Landes aus. Erst im Juli ging sie langsam zu Ende. Während die Gesundheitsbehörden zunächst schleppend reagierten, richtete **ÄRZTE OHNE GRENZEN** zügig Behandlungszentren ein. Die Teams forderten mehr Engagement der Behörden und unterstützten sie mit Aufklärungsarbeit und Hygiene-Schulungen. Die Mainzer Krankenschwester Heike Kirsch, die von April bis Mai vier Wochen lang die Hilfsaktivitäten koordinierte, berichtet von ihren Erfahrungen.



Heike Kirsch © ÄRZTE OHNE GRENZEN

### **Was hat ÄRZTE OHNE GRENZEN getan, um die weitere Ausbreitung zu verhindern?**

Als Sofortmaßnahme haben wir an einer zentralen Verteilerstelle das Wasser in den Tanklastern mit Chlor versetzt, das die Cholera-Bakterien tötet. Fünf Millionen Liter Wasser am Tag haben wir auf diese Weise gereinigt. Mit Flugblättern und kleinen Vorträgen auf Marktplätzen haben wir zudem Informationen über die Krankheit verbreitet und darüber, wie man sich davor schützen kann. Wir haben auch die Häuser von Erkrankten desinfiziert. Aufgrund der riesigen Zahl von Cholera-Kranken stand aber die Behandlung der Patienten im Vordergrund.

### **Wie behandelt man Cholera-Kranke?**

Das Wichtigste sind Flüssigkeit und Mineralstoffe. Cholera-Patienten leiden an starkem wässrigen Durchfall und Erbrechen, was zu einem extremen Flüssigkeits- und Mineralstoffverlust führt. Wird dieser Verlust ausgeglichen, erholen sich die meisten schnell wieder, und nur selten müssen wir auch Antibiotika geben. Wir behandeln die Patienten mit einer Mischung aus Glukose und Elektrolyten, die in Wasser aufgelöst wird. Wer zu schwach zum Trinken ist oder zu stark erbricht, erhält eine ähnliche Lösung per Infusion. Es ist beeindruckend, mit welchen einfachen Mitteln sich diese lebensgefährliche Krankheit erfolgreich behandeln lässt. Ohne Behandlung sterben bis zu 50 Prozent der Erkrankten, in unseren Cholera-Zentren überleben in der Regel mehr als 99 Prozent der Patienten.

### **Was waren deine Aufgaben?**

Als Koordinatorin hatte ich viel zu organisieren, der Einsatz war ja sehr groß. Ende April erkrankten in Luanda täglich 500 Menschen neu und rund 900 im ganzen Land. Ich habe den Kontakt zum Gesundheitsministerium gehalten, zu anderen Organisationen und zu den unterschiedlichen Teams von ÄRZTE OHNE GRENZEN. Dabei haben wir die Behörden im direkten Kontakt und auch öffentlich immer wieder aufgefordert, aktiver im Kampf gegen die Cholera zu werden.

### **Wie ist die Lage inzwischen?**

Die Epidemie ist inzwischen abgeklungen. Allerdings sehen wir bisher nicht, dass die angolansische Regierung Vorkehrungen für die Zukunft trifft. Wenn sich die sanitären Verhältnisse in Luanda nicht ändern, kann es wieder Epidemien geben. Das ist sehr frustrierend, zumal Angola durch seine Ölvorkommen eigentlich kein armes Land ist. Ich hoffe sehr, dass die Regierung das Problem der Wasser- und Sanitärversorgung bald angeht.

Das Gespräch führte Verena Schmidt

*Ein neuer Patient wird von Helfern in die Cholera-Station gebracht. 40 internationale und rund 500 angolansische Mitarbeiter von ÄRZTE OHNE GRENZEN behandelten insgesamt mehr als 26.000 Patienten.*

© Paco Arevalo



# Kleines Spenden-Einmaleins:

## Feiern und spenden



Planen Sie ein Fest? Einen runden Geburtstag, ein Jubiläum, eine Hochzeit? Oder denken Sie schon mit Schrecken an den weihnachtlichen Konsumstress? Dann ist „Spenden statt Geschenke“ vielleicht eine Alternative für Sie: Sie feiern mit Freunden und Verwandten und helfen zugleich mit einer Spende. Aber auch, wenn Sie keinen Anlass haben – Sie können selbst einen schaffen. Mit einer eigens ins Leben gerufenen Benefizaktion lässt sich Geld sammeln, auf die Arbeit von **ÄRZTE OHNE GRENZEN** aufmerksam machen und zugleich viel Spaß haben. Ein paar Ideen und Tipps für die Vorbereitung.

*Feste sind Höhepunkte im Alltag, und Anlässe gibt es viele. Auch in den Projekten von **ÄRZTE OHNE GRENZEN** wird manchmal gefeiert, wie hier in einem angolanischen Ernährungszentrum.*

© Raquel Hueso

Ob Trauung, Silber- oder Goldene Hochzeit: Der Satz „Bitte schenkt uns keinen Toaster“ lässt sich leicht in eine Spendenaktion umwandeln. Aber auch Kuchenverkauf an Schulen, Projektstage mit Spendensammlung, ein Nachbarschaftsfest mit Tombola, die Verabschiedung in den Ruhestand, ein Fußballturnier oder ein Chorkonzert – die Ideen unserer Unterstützer sind vielfältig. Wir freuen uns auf Ihre!

### Das sollten Sie wissen

#### ... für „Spenden statt Geschenke“:

- ▶ Am besten weisen Sie schon in der Einladung auf die Spendenaktion hin und geben unser Spendenkonto sowie ein Stichwort an. So können Sie nach der Feier erfahren, wie viel gespendet worden ist. Sie können ansonsten auch direkt beim Fest eine Spendenbox aufstellen und das Geld anschließend überweisen.
- ▶ Informationsmaterial und Überweisungsträger für die Einladungen oder die Feier senden wir Ihnen gerne zu.

### ... bei einer Benefizaktion:

- ▶ Informationsmaterial und Spendendosen stellen wir Ihnen zur Verfügung und geben gerne auch Anregungen oder organisatorische Tipps. Wo möglich, vermitteln wir einen Mitarbeiter aus der Region, der über unsere Projekte informiert oder im Anschluss die Spende entgegennimmt.
- ▶ **ÄRZTE OHNE GRENZEN** tritt bei Benefizaktionen nicht als Veranstalter auf, sondern ausschließlich als begünstigte Organisation. Unter Umständen kann für Sie als Veranstalter eine Steuerpflicht entstehen, etwa für Eintrittsgelder oder Verkäufe. Wenn Sie allerdings nichts verkaufen, sondern die Tickets, Getränke, Kuchen oder ähnliches kostenlos abgeben und dabei um eine Spende bitten, bleibt die Aktion steuerfrei.
- ▶ Eine Absprache mit uns ist unverzichtbar, wenn Sie Firmen als Sponsoren ansprechen oder unser Logo abdrucken wollen.

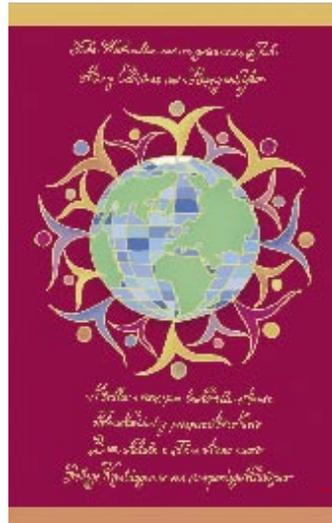
Nehmen Sie im Vorfeld einer Aktion kurz Kontakt zu uns auf, damit wir eventuelle Fragen klären können und über Ihre Pläne informiert sind (unter Tel. 030 - 22 33 77 55 oder E-Mail an [sonja.roehrborn@berlin.msf.org](mailto:sonja.roehrborn@berlin.msf.org)).

Verena Schmidt

# Spendenaktionen:

Bitte schreiben Sie uns, was Sie über die Berichte und Interviews in AKUT denken. Wir freuen uns über Ihre Anregungen und Kritik.

ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.  
Verena Schmidt  
Am Köllnischen Park 1  
10179 Berlin  
verena.schmidt@berlin.msf.org



## Weihnachten steht vor der Tür ...

... und wie in den vergangenen Jahren haben der Raab-Verlag ([www.raab-verlag.de](http://www.raab-verlag.de)) und das Verlagshaus Büromac ([www.bueromac.de/azg.dhtml](http://www.bueromac.de/azg.dhtml)) wieder ÄRZTE OHNE GRENZEN-Weihnachtskarten in ihrem Katalog. Das Angebot richtet sich vor allem an Firmen, die ihren Kunden Weihnachtsgrüße senden wollen. Ein Teil des Verkaufserlöses fließt in unsere Projekte. Unter dem Titel „Worldwide 2007“ hat der Raab-Verlag erneut auch einen Benefiz-Fotokalender herausgebracht, der ab sofort und, wenn gewünscht, mit Logo-Eindruck der Firma beim Verlag bestellt werden kann. Die Mindestbestellmenge liegt bei 50 Stück.

© Raab-Verlag



Claudia Braas, Susanne Bintz, Maren Adolf, Peter Kräubig und Marga Voss (von links) musizierten „just 4 fun“ und für ÄRZTE OHNE GRENZEN.

© Kerstin Schade

## „Just 4 Fun“ für ÄRZTE OHNE GRENZEN

Vier Sängerinnen, ein Pianist und ein buntes Programm: Claudia Braas, Susanne Bintz, Maren Adolf und Marga Voss brachten, begleitet von Peter Kräubig, Mitte Juni im Münsteraner Kreativ-Haus Jazziges, Pop-Songs, Chansons, Musical-Lieder und ein Stück aus der Oper „Carmen“ zur Aufführung. „Jede hat das gesungen, was sie am liebsten mag“, erzählt Marga Voss, die wie die drei anderen Frauen Gesangsunterricht an der Musikschule Wolbeck nimmt. Die Ärztin kam über den Kontakt zu einem aktiven „Arzt ohne Grenzen“ auf die Idee, ein Benefizkonzert zu veranstalten. „Bis dann alles organisiert war, gab es einiges zu tun und ich habe viel gelernt“, berichtet die 51-Jährige. Trotz Sommerwetter und Fußball-WM kamen schließlich rund 70 Zuhörer, die sich nicht nur begeistert zeigten, sondern auch freudig spendeten. 1.000 Euro kamen dabei für die Arbeit von ÄRZTE OHNE GRENZEN zusammen. Wir sagen herzlichen Dank!

# Wer ist wo?



Zurzeit werden 106 Projektstellen in 29 Ländern von Mitarbeitern aus Deutschland besetzt. (Stand: 14. Juli 2006, zusammengestellt von Florence Testa)

Als internationale Organisation betreut ÄRZTE OHNE GRENZEN weltweit Projekte in rund 70 Ländern.

**1 Angola** Felix von Dalowski/Krankenpfleger, Gisa Kohler/Krankenschwester\*, Jonathan Novoa/Arzt\* **2 Armenien** Petra Becker/Sozialarbeiterin **3 Äthiopien** Barbara Gutsche/Krankenschwester, Ghaws Mohammad Ghulamhazret/Logistiker, Wolfgang Roland Zeese/Epidemiologe **4 Bangladesch** Sonja Eck/Hebamme, Mario Fiedler/Logistiker, Gabriela Popescu/Ärztin\*, Stefan Peter Wehrauch/Arzt **5 Burundi** Meike Hülsmann/Logistikerin\*, Ingo Kurzweil/Logistiker, Caros Fernando Huerfano Belisamón/Logistiker, Katja Javaid/Krankenschwester, Logistiker Bettina Kattermann/Ärztin, Philipp Keller/Arzt, Elisabeth Kley/Psychologin, Christiane Lenzen/Ärztin\*, Ines Moosmayer/Ärztin, Maria Overbeck/Ärztin\*, Harald Rösner/Arzt, Melanie Silbermann/Krankenschwester, Esther Verbeek/Hebamme **7 Elfenbeinküste** Cornelia Frenzel/Ärztin, Christiane Fritz/Krankenschwester, Jörg Nitschke/Chirurg, Julia Unger/Logistiker **8 Guinea** Maximilian Gertler/Arzt, Heike Mertinkat/Krankenschwester **9 Haiti** Maria-Rita Anwander/Ärztin, Ulf-H. Knabe/Chirurg Oliver S. Schulz/Finanzen\* **10 Indien** Andreas Bründer/Logistiker\*, Tobias Fischbach/Logistiker, Calin Pirvu/Arzt **11 Indonesien** Juan-Hugo Bascopé Romero/Logistiker, Markus Heinbach/Krankenpfleger **12 Kolumbien** Fernando Galvan/Logistiker\*, Thomas Prochnow/Krankenpfleger, Anja Wolz/Krankenschwester\*, Petra Wünsche/Psychologin **13 Kongo-Brazzaville** Gabriele Reinelt/Ärztin, Eva Maria Rempis/Ärztin, Claudia Weidenbrück/Krankenschwester **14 Liberia** Daniel Eibach/Arzt, Jochen Hahn/Arzt, Krzysztof Herbeczek/Arzt, Claudia Stephan/Laborantin\*, Rossana Veltcheva/Ärztin **15 Mosambik** Heidi Becker/Hebamme\* **16 Myanmar (Birma)** Ina Mäkelburg/Ärztin\* **17 Nepal** Tobias Ballerstedt/Logistiker\*, Corinna Koch/Ärztin **18 Niger** Roland Kersten/Arzt, Manon Smykacz/Krankenschwester **19 Nigeria** Veit Busam/Chirurg, Jens Wenkel/Arzt **20 Pakistan** Dorit Maoz/Ärztin **21 Sambia** Folco Nolte/Logistiker, Gabriele Nolte/Finanzen\* **22 Sierra Leone** Liane Behrens/Krankenschwester, Jürgen Herbig/Logistiker\*, Marion Mehrain/Ärztin **23 Somalia** Simone Fiedler/Krankenschwester, Katrin Friedrich/Krankenschwester, Heiko Hering/Krankenpfleger\*, Henrike Kleinertz/Krankenschwester, William Nyabyenda/Logistiker\* **24 Sudan** Nicolas Bohlender/Arzt, Mathias Fromelius/Krankenpfleger\*, Sven Gliessmann/Logistiker, Nicole Henze/Krankenschwester\*, Christoph Hippchen/Logistiker\*, Gabriele Jansen/Logistikerin, Steffen Lorenz/Krankenpfleger, Rita Malich/Logistikerin\*, Henrike Meyer/Chirurg, Simone Neidhart/Krankenschwester, Heike Penner/Krankenschwester, Judith Rautenberg/Ärztin, Sandra Schiermeyer/Ärztin, Susanne Stein/Krankenschwester, Inken-Ulrike Wagelaar/Ärztin, Carmen Wiese/Ärztin **25 Tschad** Steffen Hess/Arzt, Carsten Uwe Radke/Logistiker **26 Turkmenistan** Dharendra Nath Das/Logistiker, Sylke Neumann/Ärztin, Astrid Stedtler/Laborantin **27 Uganda** Michael Deiß/Arzt, Hartmut Pacht/Krankenpfleger, Jürgen Popp/Logistiker, Christine Schmitz/Krankenschwester\* **28 Usbekistan** Dietrich Gröbe/Logistiker, Michael Rogalli/Logistiker\* **29 Zentralafrikanische Republik** Annegret Bek/Krankenschwester, Katrin Hasselmann/Krankenschwester\*, Heinz Henghuber/Finanzen\*, Roger Mark Daniel Mouqué/Logistiker, Daniel von Rege/Logistiker, Andrea Scheltdorf/Krankenschwester, Helmut Rudolf Schrader/Logistiker\*

\* Koordinator/in

Deutsches  
Zentralinstitut  
für soziale  
Fragen/DZI



DZI Spenden-Siegel:  
Geprüft + Empfohlen

Unser Einsatz braucht  
Ihre Unterstützung

**Spendenkonto 97 0 97**  
**Sparkasse Köln-Bonn**  
**BLZ 380 500 00**

[www.aerzte-ohne-grenzen.de](http://www.aerzte-ohne-grenzen.de)